

Frieden bringen zwischen einem Menschen und seinem Mitmenschen

Kalman Yaron zum 80. Geburtstag (19. Februar 2005).

Dieter Vetter*

„Die Frau sagte nichts mehr. Du hast das Gespräch abgeschnitten, bevor es entstehen konnte“, rügte mich Kalman Yaron. Diese Rüge erschloß mir den wesentlichen Beweggrund, der ihn in seiner Einstellung zu anderen Menschen leitet, der ihn zuhören läßt und zu behutsamen Fragen in komplizierten Streitgesprächen befähigt. Kalman Yaron hat die Lehre seines Meisters Martin Buber als Quell eigener Lebens- und Schaffenskraft erfahren: „Nur wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht Begegnung. Vor der Unmittelbarkeit der Beziehung wird alles Mittelbare unerheblich.“¹ Das dialogische Denken formte das Leben des Pädagogen Yaron. Aus ihm erwuchs das konkrete Ziel, an dem er sich orientierte. Es weist auf eine Frucht, die nach den talmudischen Weisen der Mensch bereits in seinem Dasein genießen kann, deren wahres Gut ihm jedoch für die kommende Welt verbleibt: „Frieden bringen zwischen einem Menschen und seinem Mitmenschen.“²

Von Beuthen nach Jerusalem

Kalman Yaron wurde 1925 im oberschlesischen Beuthen geboren. Von der Mutter lernten die Kinder die täglichen religiösen Pflichten. Mit den Sehnsüchten der Zionisten und mit Hebräisch kamen sie in der jüdischen Volksschule in Berührung. Rechtzeitig faßte der Vater den Entschluß, in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina auszuwandern. Seit seiner Alija als Elfjähriger (1936) lebt Kalman Yaron in Jerusalem. Hier besuchte er Grundschule und Gymnasium und studierte an der Hebräischen Universität. Er schloß seine Ausbildung mit Diplomen am Martin-Buber-Lehrhaus für Erwachsenenbildung und an der Universität im Fach Pädagogik ab. In Bi-

* Prof. Dr. Dieter Vetter (vgl. S. 9 i. d. H.).

1) Martin Buber, *Ich und Du* (Leipzig 1923), in: *Werke*, Erster Band. Schriften zur Philosophie, München/Heidelberg 1962, 85.

2) mPea I,1; bQid 39b; bShab 127a; vgl. Siddur zum Morgengebet, Erster Teil.

belwissenschaft und hebräischer Literatur erwarb er zunächst den Grad eines Master of Art, bevor er mit einer Dissertation über *Das dialogische Prinzip in der Erwachsenenbildung* promovierte. Im Auftrag des Unterrichtsministeriums leitete Kalman Yaron von 1951-1962 einen Ulpan für Neueinwanderer, als Inspektor für Erwachsenenbildung bereitete er sie auf ihre Integration in die israelische Gesellschaft vor, und beim israelischen Rundfunk war er verantwortlich für die Kulturprogramme für Neueinwanderer. Daß sich Kalman



Elisheva und Kalman Yaron.

Yaron als Direktor des Martin-Buber-Instituts für Erwachsenenbildung der Hebräischen Universität (1965-1993) bewährte, dokumentieren viele Ehrungen: der Goldstein-Preis der Stadt Jerusalem für die Förderung des interreligiösen Dialogs (1974), der New-Outlook-Friedenspreis (1980), der Preis der Lord-Marcus-Ziev-Stiftung für herausragende Verdienste für die Förderung der arabisch-jüdischen Beziehungen (1981) und der Preis des Martin-Buber-Instituts für den Einsatz für humanistische Erwachsenenbildung (1994).

„Weil es diesen Menschen gibt“ – „(er ist) dir gleich“

„Das erzieherische Verhältnis ist ein rein dialogisches [...] Vertrauen, Vertrauen zur Welt, weil es diesen Menschen gibt – das ist das innerlichste Werk des erzieherischen Verhältnisses [...]. Und so muß denn aber dieser Mensch auch wirklich dasein.“³ Bubers Gedanken über Erziehung setzte Kalman Yaron bei der Erwachsenenbildung praktisch um: „In der Erwachsenenbildung müssen wir zwei Menschen zusammenbringen. Manchmal auch, ohne zu reden.“ Das seien „Minuten der Gnade“, führte er im Jahr 2000 aus.⁴ Auf dieser Einsicht, „zwei Menschen zusammenzubringen“, beruht Kalman Yarons Wirken. Darum zieht er dem Vortrag die Situation des Miteinander-

3) Martin Buber, *Über das Erzieherische*, Berlin 1926, in: *Werke*, Erster Band (Anm. 1), 803.

4) Hermann Zabel, *Nächstes Jahr in Jerusalem*. Gespräche mit Israelis deutscher Muttersprache. Beiträge zur Förderung des christlich-jüdischen Dialogs. Bd. 20, Essen 2004, 299.

Sprechens in offener Runde vor. Die Wechselrede mit Blickkontakt, bei der die Gesichtszüge der Beteiligten die innere Haltung widerspiegeln, ist die wahre Lebensstunde von Kalman Yaron. Als er im Wintersemester 2000/2001 auf Einladung der Theologischen Fakultät der Universität Luzern eine Gastprofessur für Bibelwissenschaften und Judaistik wahrnahm, ermunterte er die Studierenden, sich mit Widerspruch und Frage einzumischen und die Position des bloßen Hörens aufzugeben. Erst wenn Menschen sich aufeinander einlassen, sich allmählich öffnen, geschieht Begegnung.

In dieser Überzeugung führte Kalman Yaron als Institutsleiter über viele Jahre hindurch Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Prägung zusammen, damit sich angemessene Umstände zu Gesprächen zwischen den Einzelnen ergäben – zwischen arabischen Muslimen und arabischen Christen, zwischen Juden und Palästinensern. Exkursionen mit arabischen und israelischen Teilnehmern, vornehmlich in die Bundesrepublik, dienten – über das Kennlernen der sich unter dem Einfluß demokratischer Regeln verändernden deutschen Nachkriegsgesellschaft hinaus – letztlich dem gleichen Zweck: dem dialogischen Einander-Näherkommen. Das echte Wechselgespräch läßt Menschen ihre Menschlichkeit entdecken und aus Nebenmenschen Mitmenschen werden. Martin Buber und Franz Rosenzweig verliehen diesem Prozeß der Begegnung in ihrer Verdeutschung des Gebots der Nächstenliebe Sprachgestalt: „*Halte lieb deinen Genossen, [er ist] dir gleich.*“ Sie gebrauchten die gleiche Sprachstruktur für das Zusammentreffen mit einem Fremden: „*Halte lieb ihn, [er ist] dir gleich*“ (Lev 19,18; 19,34). Entsprechend bilden die einander offen Begegnenden die Keimzelle auch für Frieden zwischen Religionen, Völkern und Kulturen. Ohne den Gewinn echter Menschlichkeit zwischen den Einzelnen in dem einen Land, das zwei Völker bewohnen und jeweils für sich beanspruchen, bleibt Frieden zwischen Juden und Palästinensern im Verständnis von Kalman Yaron unerreichbar.

„Der Sohn trägt nicht an der Verfehlung des Vaters“

Er sprach nicht deutsch mit uns, sondern englisch, wenn ich seit Beginn der siebziger Jahre während der jeweils vierwöchigen Exkursionen mit Bochumer Studierenden durch Erez Jisrael regelmäßig das Martin-Buber-Institut aufsuchte und seinen Direktor um Unterrichtung bat. Erst nach vielen Kontakten mit Deutschen der Generationen, die am Judenmord nicht mehr be-

teilt sein konnten, änderte Kalman Yaron seine Einstellung zur deutschen Kultur und zu den Menschen, die ihr angehören und ihre Sprache sprechen. „*Ich habe mein Deutsch unterdrückt, ich wollte nicht deutsch sprechen*“, gesteht Kalman Yaron heute rückblickend.⁵ Seit etwa einem Jahrzehnt benutzt er die Sprache der Kindheit wieder auf seinen Vortrags- und Gesprächsreisen durch deutsche Städte. Eine Kollektivschuld des Volkes weist er entschieden zurück. Nachgeborene trügen in der Gegenwart und Zukunft Verantwortung für die Folgen aus der vergangenen Geschichte. Aber Schuld an Verbrechen der Vergangenheit laste nicht auf ihnen. „*Der Sohn trägt nicht an der Verfehlung des Vaters.*“⁶

Die acht Jahrzehnte seines Lebens sind erfüllt von Ereignissen und Erkenntnissen, die zu besseren Einsichten führten, von Verlusterfahrungen, die drückten und stärkten, und von neuen Aufgaben, die Enttäuschungen, aber auch Erfolge und Anerkennung brachten. Kalman Yaron hat die Gründung und den Aufbau des Staates Israel und nach 1948 die Notwendigkeit, seine Existenz mit militärischer Gewalt schützen zu müssen, miterlebt. An diesen äußeren Zwängen leidet er noch heute. Den schwindenden Einfluß der Werte des „hebräischen“ Humanismus⁷ in der israelischen Gesellschaft erträgt er mit Humor und in der optimistischen Hoffnung, daß der Mensch die Welt trotz seiner zerstörerischen Neigungen zum Bessern verändern kann. Seine Bibliographie mit ihren Arbeiten zur Erziehung, Erwachsenenbildung, zum interreligiösen Dialog und zu aktuellen politischen Problemen bekunden dies anschaulich.

Die Kräfte, die Humor und Optimismus hervorbringen, und die vor unlösbar erscheinenden Problemen nicht zurückschrecken lassen, verbinden auch Kalman und Elisheva Yaron und ihre Kinder. Meinen Glückwunsch – *massal tov! ad mea we-esrim schana!* – und meinen Dank für das Leben und das Werk von Kalman Yaron verknüpfe ich mit einem Zitat seines Lehrers: „*Weil es diesen Menschen gibt, ist gewiß in der Finsternis das Licht, im Schrecken das Heil und in der Stumpfheit der Mitlebenden die große Liebe verborgen.*“⁸

5) Hermann Zabel, *Nächstes Jahr in Jerusalem* (Anm. 4), 304.

6) Ez 18,20; vgl. 18,4 und die alte Satzung Dtn 24,16: „Nicht sollen Väter sterben um Söhne, nicht sollen Söhne sterben um Väter, jedermann sterbe für seine eigene Sünde.“

7) Martin Buber, *Hebräischer Humanismus* (Hebräisch: 1941 und 1942), in: ders., *Der Jude und sein Judentum. Gesammelte Aufsätze und Reden*, Köln 1963, S. 837 ff.

8) Martin Buber, *Über das Erzieherische* (Anm. 3), 803.